

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,

Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany

ISBN 978-3-596-31809-4

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

Über dieses Buch

Das Schicksal ruft friedliche Bürger von der Arbeit in der Fabrik oder im Büro und aus dem Kreis der Familie in die unerbittlichen Kämpfe des koreanischen Krieges. Sie werden dort nicht zu begeisterten Soldaten, die das Glück des Alltagslebens vergessen, sondern zu Männern, die wissen, daß sie eine harte Pflicht erfüllen müssen — sie werden zu stillen Helden der Nächstenliebe. Noch nie wurde die Dramatik des modernen Luft- und Seekriegs mit seinem Ineinandergreifen von Mensch und Maschine, der persönliche Mut und die stille Kameradschaft in der technischen Kriegsführung so eindringlich und so wahrhaftig dargestellt. Wie die Bücher des Fliegers Saint-Exupéry entstand auch Micheners Roman aus unmittelbarem Erleben. Mit atemloser Spannung verfolgt der Leser die kühne, mit modernsten technischen Hilfsmitteln durchgeführte Aktion zur Rettung abgestürzter Flieger aus der eiskalten, stürmischen See. Die Tragik der Anonymität, in die die unbekanntes Helden an den Fronten der großen Weltgegensätze geraten sind, ihr Aufbäumen gegen die Vergeßlichkeit der Umwelt, ihre Ängste, ihr Lebenswille und ihr einsames Ende bleiben unvergeßlich.

JAMES A. MICHENER

DIE BRÜCKEN VON TOKO-RI

FISCHER BÜCHEREI
FRANKFURT/M · HAMBURG

Titel der amerikanischen Originalausgabe
THE BRIDGES AT TOKO-RI
Übertragen von Egon Strohm

Erstmalig in der Fischer Bücherei
September 1955
Ungekürzte Ausgabe

Umschlagbild: Wolf D. Zimmermann
Lizenzausgabe des S. Fischer Verlages, Frankfurt am Main
Gesamtherstellung:
Hanseatische Druckanstalt GmbH, Hamburg-Wandsbek
Printed in Germany

SEE

DIE SEE WAR BITTER KALT. SCHNEIDENDE Stürme jagten über die weiten kahlen Ebenen Sibiriens und prallten donnernd gegen die koreanischen Berge an, wo Soldaten amerikanischer Spähtrupps, die sich verlaufen hatten, unter ihrem eisigen Hauch zu bizarren Formen erstarrt lagen. Dann peitschte der arktische Wind mit wütender Heftigkeit aufs Meer hinaus und ließ selbst die salzige Gischt der Wellenkämme gefrieren.

Durch diese stürmische See, nicht weit von den Gräben der koreanischen Kampflinien entfernt, stampfte

ein stattliches Geschwader amerikanischer Kriegsschiffe. Ein Schlachtschiff und zwei Kreuzer, von vierzehn Zerstörern zum Schutz gegen russische U-Boote flankiert, hielten stetig ihren Kurs, während ihre vereisten Decks sich hoben und senkten und von Brechern überspült wurden. Es waren Schiffe des Kampfverbandes 77 für Sonderunternehmen, die Befehl hatten, die von den Kommunisten besetzten Brücken von Toko-Ri zu zerstören.

In der Mitte dieses mächtigen Flottenverbandes fuhren zwei schnelle Flugzeugträger, sein Kern und seine Hauptwaffe. Ihre breiten Decks schlingerten gefährlich in der hochgehenden See, so daß Start oder Landung auf ihnen augenblicklich unmöglich waren. Auf ihnen standen die Maschinen nutzlos, mit Stahlkabeln niedergehalten, unter den brausenden Windstößen zusammengepefcht.

Merkwürdig übrigens und auf eine absonderliche Art typisch amerikanisch, daß die beiden sich in der Dämmerung durch die See wälzenden Trägerschiffe Namen trugen, die nicht an glänzende Siege, sondern an beschämende Niederlagen erinnerten. Sie wollten damit offenbar ihre Gleichgültigkeit gegenüber Katastrophen und ihre Entschlossenheit, sie zu überwinden, trotzig kundtun: die Vereinigten Staaten forderten ihre Feinde in die Schranken! Nach Osten zu, meерwärts, fuhr die *Hornet*, deren Vorläufer in der Flot-

tenliste eine Unzahl japanischer Bomber- und Torpedotreffer abbekommen und im Südosten von Guadalcanal gesunken war. Innenbords lag die *Savo*, ewige Erinnerung an die schändlichste Niederlage in der Geschichte der amerikanischen Kriegsmarine: vier Kreuzer waren damals bei der Insel Savo von den dreisten Japanern in den Grund gebohrt worden, als ihre nichtsahnenden Mannschaften am Strand dösten. Jetzt, während die Nacht sich langsam über Meer und Geschwader senkte, klang es krächzend aus dem Decklautsprecher: »Zum Flugzeugstart fertigmachen!« An der Aufteilung des Decks war ersichtlich, daß einige Maschinen des Trägers bereits über der koreanischen Front im Einsatz waren. Jeder Mann, der einen besorgten Blick auf die sich türmenden Wellen warf, machte sich Gedanken darüber, wie die Flugzeuge wieder an Bord genommen werden sollten, wenn sie vom Einsatz zurückkehrten.

Der Lautsprecher kümmerte sich nicht um solche Probleme und brüllte in die nächtliche Dämmerung: »Zum Hubschrauber-Start fertigmachen!« Obwohl das Deck rollte und schlingerte, begannen die Propeller der Hubschrauber sich zuerst langsam und dann mit schwerfälliger Geschwindigkeit zu drehen.

Das große Trägerschiff stieß mit voller Wucht in ein Wellental, hob sich wieder und glitt über den nächsten Kamm, während sein Deck gefährlich überholte. Aber

unbarmherzig krächzte es aus dem Lautsprecher: »Düsenbomber in Startposition!« Die Katapult-Mannschaft schlidderte auf dem glatten Deck vorwärts und vertäute zwei schwere Banshee-Maschinen an der Startschleuder, wobei die Männer mit größter Vorsicht zu Werk gingen, um zu verhindern, daß die Flugzeuge ins Rollen gerieten und durch das Schlingern des Decks über Bord plumpsten.

»Düsenmotore anlassen!« brüllte der beharrliche Lautsprecher. Der Schiffsarzt, der für den Fall eines Zusammenstoßes und daraus resultierenden Quetschungen an Deck sein mußte, warf einen Blick auf die wogende See und schrie dem Kranführer zu: »Starten können die Düsen, aber wie sollen sie wieder landen?«

Der Kranführer sah von seiner riesigen Maschine, die ein brennendes Flugzeug hochheben und ins Meer werfen konnte, auf Deck hinunter und rief zurück: »Vielleicht wollen die auf einem Flugplatz in Korea übernachten, zusammen mit den anderen, die schon drüben sind.«

In diesem Augenblick änderten alle Einheiten des Verbandes in einem scharfen Winkel ihren Kurs, wandten sich von See ab und steuerten direkt auf die in der Nähe gelegenen Klippen der koreanischen Küste zu. Als das Manöver beendet war, lag das Deck der *Savo* merkwürdig ruhig. Windrichtung und Wellenhochgang glichen sich gegenseitig aus, so daß die vom

Bombeneinsatz in Korea zurückkehrenden Maschinen nun sicher landen konnten.

Aber soweit war es noch nicht. Zunächst krächzte wieder der unheimliche Lautsprecher: »Hubschrauber starten!« und wie ein komisches, riesiges Insekt, die beiden Propeller langsam rotierend, stolperte der Hubschrauber in die Luft. Wieder der Lautsprecher: »Düsenbomber starten!«

Und während das große Schiff majestätisch durch Wellen und Sturm pflügte, wirbelte der Katapult-Offizier einen Finger über dem Kopf, und auf dieses Zeichen erhob sich ein ohrenbetäubendes, kaum erträgliches Donnern. Aus jedem der Banshees schossen zwei Stichflammen und verbrannten die eisige Luft auf eine Strecke von mehr als dreißig Meter achtern. Jetzt wirbelte der Offizier mit zwei Fingern, das Donnern nahm zu, ein weißer Hitzestrahл versengte das Deck des Trägers, die Zwillingsmotoren entwickelten eine vorläufig noch ungenutzte Tourenzahl von 13 000 Umdrehungen in der Minute, der Pilot preßte seinen Hinterkopf gegen das Polster, grüßte, die rechte Hand des Katapultoffiziers fuhr herunter und die Schleudermaschine wurde abgeschossen.

Neun Tonnen Gewicht in Form eines Düsenbomers glitten mit einer Stundengeschwindigkeit von mehr als 220 km über das Deck, und nach fünfzig Metern lag die schwere Banshee bereits in der Luft. Als sie

auf Bughöhe angekommen war, steuerte der Pilot bereits Einsatzkurs. Viermal schossen die Katapulte und viermal hoben sich die schweren Düsenmaschinen wie von Zauberhand gelenkt in den dunklen Himmel und flogen auf die koreanische Küste zu.

Sobald sie gestartet waren, heulte der Lautsprecher: »Maschinen in Doppelreihen zurückstellen. Korea-Düsen müssen sofort landen können.«

Als dieser Befehl gegeben wurde, befanden sich dreißig Propeller-Flugzeuge älteren Typs achtern auf dem Abflugdeck an genau der Stelle, die zur Landung der bereits über dem Schiff kreisenden Düsenflugzeuge benötigt wurde. Die Propellermaschinen waren dorthin verbracht worden, um Platz für die Katapultstarts zu schaffen. Jetzt mußten sie nach vorn geschoben werden. Hunderte junger Männer in allen möglichen Uniformen stürzten auf die von dem eisigen Wind glatt gefegten hölzernen Deckplanken und machten sich mit fliegenden Fingern an die Räumung. Männer in grünen Uniformen verstaute und bedeckten das Katapultgerät, so daß kein Teil der mächtigen Maschine mehr sichtbar war. Andere in gelben Uniformen sprangen auf Deck und markierten die Rollbahn, die jede Maschine auf ihrem Weg zur Verankerung nach vorn zu nehmen hatte. Dutzende kräftiger junger Männer in blauen Overalls stemmten sich mit der Schulter gegen die Flugzeuge, drehten sie mühsam in

Position und schoben sie langsam über das von Böen gepeitschte Deck. Andere in flammend roten Uniformen überprüften MG's und Bordkanonen oder tankten Betriebsstoff, während die Flugzeugführer in Khaki sich in die Kanzeln setzten und die Bremsen anzogen, um Zusammenstöße zu verhindern. Durch dieses scheinbare Chaos des schreienden, stoßenden, schiebenden Deckpersonals flitzten dreirädrige Jeeps in leuchtendem Gelb und rumpelten Schlepper in düsterem Grau an ihre verschiedenen Einsatzstellen. Und über allem türmten sich drohend die mächtigen Ausleger des riesigen, schwarzen Krans. Dahinter hockten zwei unheimliche Gesellen in aschgrauen Asbestanzügen, die Gesichter gegen die Plexiglasscheiben ihrer großen Kästen gedrückt und sprungbereit, bei einem eventuellen Zusammenstoß den Piloten aus der brennenden Maschine zu retten. Hinter ihnen wieder stand wartend der Arzt in schneeweißem Mantel, denn das Deck eines Flugzeugträgers ist immer ein beliebter Tummelplatz des Todes.

So ergab sich der merkwürdige Kontrast, daß in unserem Zeitalter der Fliegerei und der Überschallgeschwindigkeit düsengetriebener Todesmaschinen diese Männer wie Arbeiter aus früheren Jahrhunderten auf dem vereisten Deck herumstießen und -scho-ben und mit ihren bloßen Händen die schweren Flugzeuge an Ort und Stelle brachten. Über scharfkantige

Rollbahnen, die von Eis überzogen waren, schoben und stemmten sie die Ungetüme, ihre Gesichter dem eisigen Wind preisgegeben, die Augenlider vom gefrorenen Salzgehalt der das Deck überspülenden Brecher halb verklebt und die Hände von einer Schutzschicht längst vernarbter Wunden bedeckt. Wie sie so durcheinanderwimmelten, glichen ihre grellen Uniformen dem Farbenmosaik eines exotischen Volkstanzes, und nachdem ihre Schwärme einige Minuten das Deck der *Savo* beherrscht hatten, war das Schiff verwandelt, und die aus dem Dämmerlicht der sinkenden Nacht heranbrausenden Düsenmaschinen konnten landen. Diese schwierige Landeoperation wurde von einem einzigen Mann dirigiert. Es war der Admiral selbst. Er hatte den Kampfverband von den Häfen Nordamerikas an die kommunistische Küste von Korea geführt. Die letzten vier Düsenmaschinen waren auf seinen Befehl aufgestiegen. Er hielt die Einheiten seines Geschwaders in solchen Abständen auf Kurs, daß die Operationen des einen Schiffes die Bewegungen der anderen nicht beeinträchtigten. Und es gehörte zu seinem Verantwortungsbereich, dafür zu sorgen, daß die Trägerschiffe den Wind von der Seite bekamen und ihr Rauch nicht in die Gesichter der landenden Piloten abzog. Jetzt stand er auf der Brücke und beobachtete, wie die Berge von Korea sich drohend näherschoben. Admiral George Tarrant war ein großer, schlanker

Mann mit einem scharfgeschnittenen Gesicht, das so verkittert und abweisend aussah wie das seiner Vorfahren aus Maine. Kampferfahren und ohne Illusionen über die Gegebenheiten eines modernen Krieges war er mit seinem eigenen Flugzeugträger gegen die Japaner bei Saipan im Einsatz gewesen, bei Iwo Jima und Okinawa, wo seine strenge und abweisende Art den eigenen Fliegern beinahe ebenso viel Schrecken eingejagt hatte wie den Feinden.

Er war in der ganzen Kriegsmarine als der Tyrannen-George bekannt, und wenn ein Pilot in der Messe die Lacher auf seiner Seite haben wollte, brauchte er nur den Admiral nachzuäffen: Untertasse in die linke Hand, Kaffeetasse in die rechte, in den Stuhl zurückgelehnt und einen bösen, kritischen Blick auf die Umgebung geworfen. »Quatsch!« Und dann würde der Nachäffer sich einen Piloten herausgreifen, mit der Kaffeetasse auf ihn deuten und grollend fragen: »Sie! Ja, Sie meine ich. Was halten Sie davon?«

Aber wer unter Tarrant diente, vergaß bald sein tyrannisches Wesen und erinnerte sich statt dessen an seine phantastische Kunst in der Leitung besonders kitzlicher Flottenunternehmungen. Seine Leute sagten ganz offen: »Sowas kann er besser als irgend jemand anders in der Welt.« Er kannte die See, wußte, ob eine Morgenbrise sich zum Sturm auswachsen würde, der die am Nachmittag ausgesandten Maschinen am Landen